

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 8 bis 10 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Ämtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Juni d. J. dem Director der höheren landwirtschaftlichen Landes-Lehranstalt in Tetschen-Liebwerd Franz Karl Dörre das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juni d. J. dem Vicepräsidenten der österreichisch-ungarischen Handelskammer in Paris, Albert Saborsky, das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichische Delegation.

Wien, 19. Juni.

Zu Beginn der heutigen Sitzung beantwortete der Reichs-Kriegsminister Freiherr v. Bauer die Interpellation Heilsberg in betreff der studentischen Reserve-Officiere im Sinne der von ihm bereits im Budgetausschusse diesfalls abgegebenen Erklärungen. Zur Vorlage über die Schlussrechnungen nahmen die Delegierten Graf Coronini und Dr. v. Plener das Wort, um die Regierung zu ersuchen, künftighin über die Preisbewegung der Naturalien tabellarische Uebersichten vorzulegen. Es folgten Berichte des Petitionsausschusses. Delegierter Helfert referierte über ein Elaborat des Rechnungsofficials a. D. Franz Theimer, nach welchem ohne Mehrbelastung des Budgets eine allgemeine Verbesserung der staatlichen Bezüge der Staatsbeamten und der Officiere durchzuführen sei. Der Referent beantragte: dieses Elaborat dem Reichs-Kriegsministerium zur Würdigung anheimzugeben. Der Antrag wurde angenommen.

Die Petition der Gemeinde Oberndorf um Abhilfe gegen die durch den österreichisch-baierischen Grenzfluß Salzach verursachten Ueberschwemmungen wurde der Regierung zur eingehendsten Würdigung und thunlichsten Berücksichtigung abgetreten. Zur Petition des Dominik Bubenicek bei Przemysl um Schutz gegen das Verlangen eines Demolierungsreverses vor Aufbau seiner abgebrannten Gebäude wurde beschlossen, im administrativen Wege Erleichterungen in der Handhabung des bestehenden Directivs unter Wahrung der Rechte des

Eigentums baldmöglichst eintreten zu lassen. Die Petition mehrerer Einwohner in Krain um Entschädigung für Benützung ihrer Parzellen am Artillerieschießplatze bei Gurkfeld wurde der Regierung zur eingehendsten Würdigung abgetreten. Die Petition der Landwirtschafts-Gesellschaft in Kärnten gegen die Verwendung von Schafffleisch zur Heeresverpflegung wurde gleichfalls der Regierung zur Würdigung abgetreten. Delegierter Klucki referierte schließlich über die Petition der studentischen Reserve-Officiere. Der Referent beantragte, die bezüglichen Petitionen dem Kriegsministerium mit der Aufforderung abzutreten, eine Revision der auf die Stellung der Reserve-Officiere bezüglichen Bestimmungen in Erwägung zu ziehen.

Delegierter Schorn sagte, die katholisch-conservative Partei, der er angehöre, erblicke im Vereins- und Versammlungsrechte einen Grundpfeiler der freiheitlichen, gesunden Entwicklung und Reform und werde dieses Recht vor Verengung schützen. Mit der Stellungnahme des Kriegsministers, welcher das Duell als Axiom betrachtet, könne man nicht einverstanden sein. Vom Standpunkte der Religion und vom Standpunkte des Rechtes sei der Zweikampf ein schweres Delict. Dafs dessenungeachtet das Duell von einem Theile der Studentenschaft noch als sociale Nothwendigkeit angesehen werde, schade dem studentischen Geist schwer, wie das Duell durch die Entwicklung des Rechtes zurückgedrängt und abgeschafft werde. Dort gebe das Recht die Mittel zur Sühnung von Ehrenbeleidigung. Es sei aber nicht das richtige Mittel zur Bekämpfung des Duellwesens, wenn man es, wie dies der Kriegsminister gethan habe, gleichsam entschuldige. Auch sei es nicht richtig, das Duell als noble Kampfart an der Stelle des Kampfes mit Stock, Revolver u. s. w. treten. Im Gegentheil; gerade in den Zeiten der Duellmanie seien die Stock- und Revolver-Kencontres an der Tagesordnung. Man müsse zwischen der Mensur und dem Duell unterscheiden. Die Mensur sei eine Uebung, das Duell ein Kampf. Und dieser wird dem echt religiösen Menschen und Studenten durch sein religiöses und Rechtsbewußtsein verwehrt. Und wenn man von religiösen Gründen abstieht und sich auf den Boden des Staates stellt, so stellt sich die Frage so dar: Die vornehmen Gesellschaftskreise nehmen für sich, mit Hintansetzung der bestehenden gesetzlichen Ordnung, ein besonderes Rechtsbewußtsein und eine besondere Denkungs-

weise in Anspruch. Was dem einen recht, ist dem anderen billig. Kann man es unter solchen Umständen den anderen Volksclassen verwehren, sich auch wider das Gesetz eigene Rechtsanschauungen zu schaffen? Doppelt gefährlich ist das in einer Zeit, in welcher die revolutionären Elemente, wie die deutschen Wahlen zeigen, sich immer mehr emporringen.

Delegierter Dr. Koleschinegg constatirte mit Befriedigung, das der Kriegsminister selbst zugegeben habe, das die Kriegsverwaltung kein Recht habe, ein allgemeines Verbot über die Zugehörigkeit zu den studentischen Verbindungen zu erlassen. Dadurch habe sich der Kriegsminister auf den gesetzlichen Standpunkt gestellt, den die ihm unterstehenden Commandanten theilweise verlassen haben. Er constatirt ferner, das der Kriegsminister auf eine an ihn gestellte Anfrage erklärt habe, das die Zugehörigkeit zu studentischen Verbindungen kein Hindernis bilde, das der Freiwillige zum Reserve-Officier ernannt werde. Delegierter Masaryk hält die Verfügung der Militärbehörde als einen Eingriff in die civile Executive und in die politischen Freiheiten. Redner erklärte, ein Gegner des Duells, speciell des studentischen Duells zu sein. Delegierter Suez: Auf der einen Seite sagt man dem Studenten, er müsse sich schlagen, oder er verliere die Officiers-Charge. Auf der anderen Seite heißt es, er dürfe sich nicht schlagen, sonst werde er eingesperrt. Das sind Widersprüche, die sich aus dem Wachstume der gesellschaftlichen Verhältnisse, welche sich nicht sofort lösen lassen, ergeben. Wenn in eine alte Gesellschaft ein neues Element kommt, dauert es eine Zeitlang, bis sich die Verhältnisse anpassen. Solche neue Elemente sind sowohl die allgemeine Wehrpflicht als das freie Universitätsleben. Der Abgeordnete Schorn sagte, die Kirche habe das Duell mit der großen Excommunication belegt. Das sei ja ganz richtig. Die Universität Jena setzte sogar die Todesstrafe auf das Duell; das Duell aber blieb. Man muss eben mit den Verhältnissen rechnen. Rousseau hat einen glühenden Angriff gegen den Zweikampf gerichtet. Goethe aber sagte: Man muss die Menschen regieren, wie sie sind, nicht wie sie sein sollten. Und gewiss muss dies auch der Rector der Universität. Er hat da eine ähnliche Stellung wie der Kriegsminister gegenüber den Friedenscongressen. Seine Sympathie ist auf Seite des Friedens. Die Studenterverbindungen sind von größter Wichtigkeit für die Entwicklung der Studenten. Durch ihre «alten Häuser» spinnen sich die Fäden aus der Schule ins

Feuilleton.

Von der Chicagoer Weltausstellung.

Chicago, Anfangs Juni.

Die Ausstellung — world fair, wie die Amerikaner sie stolz nennen — hat bereits einen Monat hinter sich und noch immer ist das Chaos, welches in derselben anlässlich der Eröffnung in geradezu erschreckendem Maße geherrscht, nicht entwirrt, so das es noch immer nicht möglich ist, ein Gesamtbild der jedenfalls sehr interessanten columbischen Exposition zu gewinnen.

Viel machen die Streitigkeiten von sich reden, zu denen die Ausstellung Anlass gegeben; so der Streit um die Sonntagsheiligung, deren Anhänger bekanntlich wenig verlangen, als das die Ausstellung den ganzen Sonntag geschlossen bleibe. Der Streit ist in ganz allerletzter Instanz noch nicht entschieden und wird noch viel Aufregung und Aerger verursachen. Ein anderes höchst interessantes Capitel der Ausstellung bilden die Rivalitäten und Reibungen zwischen den Leitern der Ausstellung.

Zumeist sind es ganz kleinliche Maßregeln, mit denen einer der Departements-Götter die anderen zu kränken sucht. Da lässt man eines Tages den Präsidenten des Directoriums, Herrn Higinbotham, nicht herein; er muss sich erst vom Allgewaltigen des Einlassbüreaus einen Pass holen, weil dieser Allgewaltige am Tage vorher eine darauf zielende Ordonnanz an seine Thorschwächer erlassen hat, von der Herr Higinbotham noch nichts gehört hatte, und an einem anderen Tage

wieder lassen die Thorschwächer die columbische Garde nicht in die Ausstellung, aus einem ganz ähnlichen Grunde. Ein Departementschef beschuldigt den anderen öffentlich der Trunkenheit u. s. w. Generaldirector Davis, der oberste Beamte der Ausstellung, sagte jüngst öffentlich: «Es sind zu viele Leute hier, die Befehle ertheilen, und man misshandelt zu sehr den Begriff der Autorität in praktischen Unternehmungen. Es sind zu viele Herren da. Die Chefs der Departements sind drei oder vier Behörden verantwortlich. Befehle werden von einer dieser Behörden ertheilt und von einer anderen widerrufen, und so entsteht große Confusion. Meine Hände sind gebunden durch solche einander widersprechende Befehle und durch die Administrativorgane, welche die nothwendigen Maßregeln zu treffen unterlassen...»

Reibungen gibt es auch in der Frauenabtheilung, welche ein eigenes, von der Nationalcommission und den Localdirectoren völlig unabhängiges Regiment hat. Es handelt sich hauptsächlich um Fragen der Organisation und der Präsidenschaft. Die Strömungen innerhalb der Frauenreformbewegung in Amerika sind bekanntlich viel zahlreicher als in Europa. Sie umfassen die Kleiderreform, die Ansprüche auf das politische Wahlrecht, die Frage des Studiums u. s. w. In manchen Dingen gehen diese Bestrebungen nebeneinander, in anderen durchkreuzen sie sich, wieder in anderen liegen sie in offener Fehde. Das alles kam in den vorbereitenden Sitzungen zum lebhaftesten Ausdruck, und die Zeitungen schwelgten täglich in einigen Spalten Damenkrieg. Man sah förmlich schon Schwerverwundete in diesem Kampfe.

Und Verwundete hat es thatsächlich auch gegeben, wenn auch durch andere Umstände, als man erwartete. Am Freitag morgens brach eine der Tribünen in der Kunsthalle, in welcher der Frauencongress tagte, zusammen. Hundert Frauen stürzten etwa zwei Meter tief in wirrem Durcheinander hinab, neun wurden mit schweren Verletzungen dem Hospitale übergeben, lauter Amerikanerinnen. Diesmal trugen die Frauen selbst die Schuld. Sie drängten wie die Wahnsinnigen zu den Tribünen. Hoffentlich wird das, was die späteren Congressen bringen, fruchtversprechender sein als dieser Frauencongress. Was er zustande brachte, war eine Organisation mit England als Vorort, ein Beschluss, der sich sehr leicht auf schriftlichem Wege hätte fassen lassen. Der geistige Inhalt des Congresses war gleich Null.

Sorgen bereitet den Beranhaltern der Ausstellung das drohende Deficit. Der Mai war für den Besuch der Exposition soviel wie verloren. Rechnen wir für den ganzen Mai eine Million Besucher, so wäre das eine halbe Million Dollars Eintrittsgelder. Diese und die übrigen Einnahmeposten zusammengenommen ergeben 8 1/2 Millionen Dollars Einnahmen. Da das Soll 22 1/2 Millionen Dollars ausmacht, bleiben noch 14 Millionen Dollars aus den Eintrittsgeldern in den 152 Ausstellungstagen vom 1. Juni an zu decken. Das heißt, es müssen vom 1. Juni ab durchschnittlich 92.106 Dollars täglich an Eintrittsgeldern einfließen oder, mit anderen Worten, der bezahlte Besuch der Ausstellung muss vom 1. Juni an täglich durchschnittlich etwa 185.000 Besucher betragen — wenn die Ausstellung solvent werden soll. Das ist aber eine

Leben. Diese «alten Häuser» sind für die Student-n, was die Theresienritter für die Wiener-Neustädter Akademie: Beispiele, denen alle nacheifern. In Wien gedeihen die studentischen Verbindungen nicht. Die Gründe liegen theils in, theils außer der Studentenschaft. Solche Gründe sind unter anderem die Rolle, welche außerhalb der Studentenschaft stehende Männer der verschiedenen Parteien in den bestehenden Studentenverbindungen spielen. Dann der Umstand, daß die höheren socialen Kreise ihre Kinder unter den Glassturz des Theresianums senden, ohne zu bedenken, daß, wer schwimmen soll, ins Wasser gehört, und daß alle Protection dann den Mangel der selbständigen Entwicklung nicht zu ersetzen vermag. In Deutschland bilden gerade diese Schichten wichtige, führende Elemente der Studenten-Verbindungen. Endlich werden die Verbindungen auch dadurch behindert, daß die Studenten bei uns zugleich Officiere sind und das sollte deshalb aufhören.

Delegierter Hofrath Hartl führte aus, daß es nicht leicht gewesen sei, die in Rede stehende Angelegenheit in gefühlvolle Bahnen zu leiten. Er weist darauf hin, daß der Einfluß der akademischen Behörden unterschätzt werde, da noch andere Factoren in Betracht kommen, und zwar die Studenten der anderen Hochschulen und die politischen Behörden, welchen die Entscheidung über die Bildung studentischer Vereine zusteht. Dazu kommen noch die politischen und nationalen Unterschiede. Die Bogen gehen da selbst bei uns Erwachlenen sehr hoch, und bei jungen Brauseköpfen macht sich das noch anders geltend. Der Redner schließt mit den Worten: Möchten doch nur die politischen Agitatoren die Freundlichkeit haben, ihre Hand fernzuhalten von der Universität. (Lebhafter Beifall.) Wir würden mit dem gesunden Sinne der Studenten fertig werden. Das möchte ich versprechen wollen. (Lebhafter Beifall.)

Reichs-Kriegsminister Freiherr von Bauer bemerkte, die Imputation, daß er das Duell fördere, sei unrichtig. Das Gesetz müsse allerdings das Duell verbieten, aber unter gewissen Verhältnissen müssen Milderungsgründe eintreten. Ihm handle es sich nicht um Studentenvereine, sondern lediglich um die k. k. Reserve-Officiere. Der Delegierte Schorn habe davon gesprochen, daß die katholischen Tiroler Studenten keine Feiglinge seien. Er (der Minister) habe die Tapferkeit der Tiroler nie angezweifelt; im Gegentheil, er sei überzeugt, die Tiroler Studenten waren und werden immer tapfere Soldaten bleiben. Der Minister will auch nicht der Ueberzeugung derjenigen entgegenreten, die gegen das Duell sind; diese sollen aber nie beleidigen und sich nie beleidigen lassen. Wie sie das machen werden, sei allerdings eine andere Sache. Bezüglich einer Remedur in dieser Angelegenheit werde er mit den noch in Betracht kommenden Factoren Fühlung nehmen. Die Anregung, daß niemand, der noch Student sei, zum Officier ernannt werden solle, sei ihm aus der Seele gesprochen. Die Mensuren könne er dem Duell nicht gleichstellen.

Der Antrag des Petitionsausschusses wurde sodann angenommen. Abgeordneter Adámek spricht, «sich zu einem kurzen Schlussrapport beim Kriegsminister meldend,» zu der Petition, betreffend die Leinenlieferung für das Militär. Nach Entgegennahme der Runtien wurden sämtliche Vorlagen in dritter Lesung zum Beschluß erhoben. Minister des Aeußern, Graf Ká-

riefig hohe Zahl. Selbst die 1889er Pariser Ausstellung, welche so überaus gelungen war, hat nicht mehr als 153.000 Besucher täglich durchschnittlich gezählt. 185.000 Besucher täglich in Chicago? Man braucht kein Skeptiker zu sein, um daran zu zweifeln.

Wenden wir uns nun von den allgemeinen Verhältnissen der Ausstellung selbst zu. Suchen wir eine der bereits ganz fertigen, kleinsten und doch interessantesten Abtheilungen auf: das Regierungsgebäude. Landkarten, Porträts, Manuscripte und Bücher auf der einen, Porträts, Manuscripte und Bücher auf der anderen Seite. Unter den Gemälden entdecken wir eine Anzahl altmodischer Stahlstiche, allerlei fürstliche oder berühmte Personen aus dem vorigen Jahrhundert und dem jetzigen darstellend, dazwischen zerstreut einige alte Manuscripte unter Glas und Rahmen, die uns mehr in einem Augenblicke erzählen, als Bände es in Tagen thun könnten, keine Copien, lauter Originale. Hier hängt das vom 20. Juni 1798 datierte Decret der französischen Nationalversammlung, wegen des Ablebens von Benjamin Franklin eine dreitägige Landestrauer anordnend, dort jenes Schriftstück, datiert vom 10ten März 1781, in französischer Sprache abgefaßt, trägt des unglücklichen Ludwig XVI. eigenhändige Unterschrift und enthält sein Versprechen, dem für seine Freiheit kämpfenden Volke der Vereinigten Staaten beistehen zu wollen. In einem Kasten, welcher zwar nicht Documente mit so seltenen Handschriften enthält, sehen wir solche von noch größerem Werte für die Regierung, da sie wichtige, zu verschiedenen Zeiten mit fremden Regierungen eingegangene Verträge enthalten. Den Verträgen aus alter Zeit haftet das damals noch übliche große Staatsiegel in einer Blechbüchse an, die aus

noty, bringt dem Hause den Dank des Kaisers für die patriotische Opferwilligkeit der Delegierten zur Kenntnis und erklärt die Delegations-Session für geschlossen. Delegierter v. Plener dankte dem Präsidenten Fürsten Windischgrätz für die patriotischen Worte, die er im Namen der Delegation an den Kaiser gerichtet hat; ferner sprach er ihm den Dank aus für die Umsicht und den außerordentlichen Fleiß, die Gewissenhaftigkeit, Liebenswürdigkeit und Unparteilichkeit, mit welcher derselbe die Delegationsverhandlungen geleitet habe.

Präsident Fürst Windischgrätz dankte der Delegation für die ihm zutheil gewordene Anerkennung, richtete Worte des Dankes an den Delegierten Plener, der in seiner Eigenschaft als Obmann des Budget-Ausschusses zur schleunigsten Durchberathung der Vorlagen beigetragen habe, ferner an die Minister für deren Entgegenkommen und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Die Sitzung wurde sodann um 4 Uhr geschlossen.

Die deutschen Wahlen.

Die Eindrücke, welche man in rascher Folge aus den von Stunde zu Stunde ergänzten Berichten über die Wahlen im deutschen Reiche empfing, waren sehr verschieden geartet. Das gemeinsame Kennzeichen jener Einzeldrucke bestand aber darin, daß dieselben überall, wo man aufrichtig die ruhige, fortschrittliche Entwicklung Deutschlands wünscht, die ernstesten Besorgnisse hervorrufen mußten. Anfänglich ergab sich aus den Bulletins vom Schauplatz des Wahlkampfes das Bild eines überraschenden Erfolges jener Partei, welche ein revolutionäres Programm vertritt oder zumindest nicht verleugnet. Wir sprechen von einem überraschenden Erfolge, weil die Zahl der Stimmen, die auf die socialdemokratischen Candidaten fielen, die ohnedies weitgehenden Schätzungen noch überragte. Zunächst war dann die Thatsache zu constatieren, daß die freiheitlichen Gruppen eine schwere Niederlage erlitten, und hierauf mußte man wahrnehmen, daß von den bürgerlichen Parteien nur das Centrum seinen Besitzstand zu erhalten vermochte.

Sollten die Neuwahlen zu einer großen Abrechnung über die moralischen Passivposten werden, welche auf dem Conto der Regierung und auf jenem der freiheitlichen Parteien lasten, so haben sie ihrem Zwecke bestens gedient. Die Regierung wollte aber nicht dieses traurige Ziel erreichen, sondern die Annahme der Heeresvorlagen sicherstellen. Sie wollte eine Verständigung nicht durch beträchtliche Concessionen an die Conservativen und das Centrum erkaufen und sie muß nun damit rechnen, daß diese Parteien mit erhöhtem Machtbewußtsein auf den Plan treten werden. Die Liberalen blieben abseits, indem sie die kostbare Zeit, die durch ein Entgegenkommen gegen die Regierung fruchtbringend werden konnte, im Parteizwiste vergeudeten und so ein fast vernichtendes Verdict der Wähler herausforderten. Die Liberalen haben heute die Fühlung mit den Wählern verloren; die Regierung konnte oder wollte den Weg zu einer unterstützenden Mehrheit nicht finden. Die Regierung kann den begangenen Fehler binnen Tagen oder Wochen zum Theile wettmachen, wenn sie sich dabei ganz und gar von ihren früheren Pfaden abdrängen läßt; die Libe-

neuerer Zeit sind nicht mehr so arg belastet. Wohl das interessanteste Vertrags-«Document» ist ein großer, hübsch verzierter Haifisch-Bahn; er wurde vom König von Samoa als Zeichen seiner Zustimmung zu einem mit den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrag gesandt. Ein Document von großem historischen Interesse ist die von Napoleon I. unterzeichnete Abtretungsurkunde von Louisiana an die Vereinigten Staaten.

Wer sich für Unterschriften von Kaisern, Königen und Präsidenten von Republiken interessiert, kann hier reiche Studien machen. Des unglücklichen Louis XVI. Name ist mehreren Documenten beigelegt, ebenso der Napoleons I. Auch von den Kaisern Wilhelm I. und Wilhelm II. sowie vom Kaiser-König Franz Josef unterzeichnete Documente sieht man an der einen Wand hängen. In dem von Wilhelm I. unterzeichneten und vom 26. Juni 1888 datierten Documente wird die Abberufung des Gesandten Alvensleben zur Kenntnis gebracht, in dem von Wilhelm II., vom 21. Jänner 1888, dessen Thronbesteigung, und in dem vom Kaiser-König Franz Josef, datiert 27. Jänner 1893, die Vermählung seiner Nichte Margarethe Sofie, Tochter seines Bruders Karl Ludwig, mit dem Herzog Albrecht von Württemberg.

Für diejenigen, die es noch nicht wissen mögen, wie bei solchen Gelegenheiten die Monarchen den Präsidenten titulieren, wird es interessant sein zu erfahren, daß die beiden deutschen Kaiser ihn «großer und guter Freund» nannten, während Kaiser-König Franz Josef ihn als «hochachtbarer, geliebter Freund» bezeichnete. Viel kürzer machte es der Präsident der Schweizer Republik, Schenk, der, als er in einem französisch ab-

rafen aber werden zu derselben Leistung Jahre bedürfen, obschon sie nur die Mißgriffe weniger Monate zu reparieren haben. Sie vergaßen, daß die Entwicklung links und rechts neben ihnen unaufhaltsam fortschritt, während sie sich in einem trostlos engen Kreise bewegten. Die Heeresvorlage wird zum Gesetze werden und den Schaden dieses Ausgangs werden die liberalen Gegner der Reform ganz ebenso zu tragen haben, wie die Anhänger der letzteren in demselben Lager.

Die Wahlen haben somit besiegelt, daß die Action der liberalen Großphantasie zum Verhängnis für die Partei selbst ward und daß die Regierung eine Mehrheit für die Vorlagen nur durch eine Schwärzung aufbringen kann, welche eben durch den Appell an das Volk vermieden werden sollte. Die schönen, edelmüthigen Verheißungen, die man aus dem Munde Kaiser Wilhelm II. kurz nach seinem Regierungsantritte vernahm, die Verheißungen des «modernsten Monarchen Europa's» können angesichts der rauhen Wirklichkeit nicht eingelöst werden, und die deutsche Centrumspartei mag jenen Verheißungen einen Nachruf widmen, in welchem wohl auch der bisherigen parlamentarischen Anwältin des Liberalismus gedacht wird. Das düstere Bild hebt sich von einem noch dunkleren Hintergrunde ab. Während jene Parteien, welche als Stützen der staatlichen Ordnung zu wirken haben, ihre Kräfte zersplitterten, errangen die Socialdemokraten Abstimmungsresultate von ernstester Bedeutung. Die Wichtigkeit dieser Thatsache kann nicht abgeschwächt werden, wenn es den anderen Gruppen gelingt, den Radicals bei den überaus zahlreichen Stichwahlen viele Mandate zu entreißen, die einstweilen noch unbestritten blieben.

Es bedarf dazu unnatürlicher Augenblicksbündnisse, die einen weiteren krankhaften Zug in die Gestaltung bringen. Die Volksvertreter, welche, Dank solcher Bündnisse, in den Reichstag entsendet werden, wissen schon am Tage ihrer Jungferrede, daß ihre Worte von einem großen Theile der eigenen Wählerschar nicht gebilligt werden, sie sind die lebenden Repräsentanten einer Zwangslage, die sich aus der Nothwendigkeit einer Abwehr ergab und ihr sogenanntes freies Wort wird niemals unbeeinflusst von Beklemmungen und peinlichen Erwägungen sein. Berufsmäßige Schwarzseher mögen die Frage erörtern, wann der rasche Machtzuwachs der socialdemokratischen Partei zu einer unmittelbaren Gefahr für das Nachbarreich werden könne. Wir halten diese Betrachtung für eine müßige, da der Zeitpunkt eine solche Entwicklung trotz aller bedrohlichen Anzeichen gewiß noch in kaum absehbarer Ferne liegt. Die Zustände aber, die wir heute wahrnehmen können, bieten ohne jede pessimistische Ausschmückung nur allzureichenden Stoff für eine ernste Beurtheilung.

Die Selbsterhaltungspflicht einer Abwehr des socialdemokratischen Ansturmes nöthigt schon jetzt Tausende von Wählern, jede Rücksicht auf die große Tagesfrage beiseite zu lassen. Verschärfen sich diese Verhältnisse durch einen mit Bestimmtheit zu gewärtigenden weiteren Machtgewinn der Socialdemokraten, so wird der Gedanke des verfassungsmäßigen Appells an die Bevölkerung entwertet und der Zweck eines solchen Appells unerreichbar. Die Regierung kann für ihre Pläne und Maßnahmen keine Kraft aus dem Volkswillen schöpfen, wenn sie damit rechnen muß, daß jene Pläne — sowie heute das Heeresreformproject — im

gefassten Schreiben den Vereinigten Staaten für die Absendung eines Gesandten die Anerkennung der Schweiz ansprach, einfach sein Schreiben mit «Excellence!» anfieng. Als kostbarster Schatz der Ausstellung ist das Original der Emancipations-Proclamation von Lincoln, gegengezeichnet vom Staatssecretär Seward, zu nennen. Ursprünglich wollte man auch das Original der Unabhängigkeitserklärung hieherbringen, aber das Document ist so altersschwach geworden, daß es die Reise nicht ausgehalten hätte. Als Ersatz hat man ein Facsimile in der Rotunde des Gebäudes ausgestellt.

Für diesesmal wollen wir noch des auf der Ausstellung sichtbaren Normalhauses oder Hauses der Zukunft gedenken. Das Haus liefert den Beweis, wie viel bequemer wir es haben werden, wenn die Electricität erst den ihr gebührenden Platz erobert hat. Das Normalhaus ist selbstverständlich vom Keller bis zum Boden elektrisch beleuchtet, jedoch mit bedeutenden Verbesserungen. Durch das bloße Oeffnen der Thür beleuchtet man das Zimmer; ja noch mehr, wer einen Schrank öffnet, zündet damit ein Lämpchen an, welches das Innere beleuchtet. Von seinem Bette aus kann der Eigenthümer sämtliche Lampen des Hauses zum Glühen bringen und damit einbrechenden Dieben einen gewaltigen Schreck einjagen.

Dazu kommen elektrische Aufzüge, Nähmaschinen, Wasch- und Wringmaschinen, Fächer und Ventilatoren sowie eine elektrische Eismaschine. Die Köchin braucht die Kochtöpfe nur auf eine Marmorplatte hinzustellen und einen Hahn zu drehen, dem Strom wird dadurch Einlaß gewährt und er bewirkt das Kochen. Nebenbei erwärmt er auch das Wasch- und Badewasser. Leider dürften die schönen Dinge sehr kostspielig sein. P. J.

Wahlkämpfe völlig in den Hintergrund treten, weil die Aufmerksamkeit der Bürger durch den Vorstoß eines gemeinsamen Feindes absorbiert wird. Und aus denselben Ursachen muß auch die Stellung des Parlamentes, das inmitten derartiger Krisen zur Erfüllung seiner hohen Aufgabe berufen wird, eine dürftige und unwürdige sein — ganz abgesehen davon, ob einzelne Parteien zu allem Ueberflusse gelegentlich eine Selbstvernichtungs-Politik treiben, wie heute im deutschen Reich der Fall ist.

Unter den Monarchien Europa's finden wir derzeit kein zweites Land, in welchem die Errungenschaften des Parlamentarismus so empfindlich geschädigt wären, wie im deutschen Nachbarlande. Dabei ist zu beachten, daß diese Thatsache nur die Konsequenz der Verhältnisse in den Parteien und in der Bevölkerung selbst bildet, nachdem die gegenwärtige Regierung den Niedergang des Parlamentarismus nicht gefördert, sondern durch eine wohlwollende Haltung zu hemmen gesucht hat. Wie geringfügig erscheinen uns die heutigen innerpolitischen Schwierigkeiten im eigenen Lande, wenn wir mit Bedauern wahrnehmen müssen, daß die Verwirrung im öffentlichen Leben Deutschlands nicht nur die Entscheidung über große, das internationale Gebiet und die Machtstellung des Staates berührende Fragen erschwert und die Regierung in ihren Handlungen auf demselben Gebiete behindert, sondern sogar das Interesse der Nation an solchen Fragen vorübergehend lähmt.

Die Aufgabe des jungen Herrschers, der diese Hemmnisse durch seinen Scharfblick, seine Hingebung und sein ideales Streben beseitigen soll, ist wahrlich keine leichte. Eben deshalb werden wir im verbündeten Nachbarlande mit regster Anteilnahme das Wirken Wilhelm II. verfolgen, von dem innigen Wünsche begleitet, daß es ihm und seinen Rathgebern gelingen möge, jene Aufgabe zu bewältigen.

M. R.

Politische Uebersicht.

(Aus Ungarn.) Der «Politischen Correspondenz» zufolge hat Runtius Agliardi bezüglich seines Verhaltens gegenüber den kirchenpolitischen Fragen Ungarns Instruktionen erhalten, welche das größte Entgegenkommen vorschreiben.

(Der Streik in Madno) ist in starkem Niedergang begriffen. Die Arbeiter erschienen auf dem «Amalien-Schachte» vollzählig, auf dem «Magram-Schachte» nahmen vorgestern mehr als zweihundert, auf dem «Mar-Schachte» mehr als hundertfünfzig Arbeiter die Arbeit wieder auf.

(Zur Lage in Böhmen.) Die vorgestern in Prag abgehaltene Versammlung von deutsch-böhmischen Abgeordneten und Delegierten beschloß eine Resolution, in welcher das Festhalten an den Wiener Ausgleichsvereinbarungen ausgesprochen und die Umkehr zur Opposition für den Fall angekündigt wird, als die Regierung gegenüber der Abgrenzungsfrage eine ablehnende Haltung einnehmen würde. Der vorgelegte Entwurf einer Partei-Organisation wurde genehmigt.

(Der gemeinsame Kriegsminister) hat Anordnungen getroffen, wonach in Zukunft nicht nur die Commanden der ungarischen Regimenter mit den ungarischen Municipien ungarisch zu correspondieren haben, sondern daß sämtliche Behörden des Heeres verpflichtet sind, jede ungarische Zuschrift der ungarischen Behörden sowie Privater anzunehmen und in ungarischer Sprache zu beantworten. Dieser Erlaß ist an die militärischen Behörden bereits ergangen.

(Socialistische Straftumulte.) In Brünn wie in Prag haben Sonntag socialistische Straftumulte stattgefunden, die zu nicht unbedeutenden Conflicten zwischen der Polizei und den Arbeitern führten. Die Ursache der Zusammenstöße lag in den Versuchen der Arbeiter, die von der Polizei untersagten Versammlungen zugunsten des allgemeinen Wahlrechtes abzuhalten. Die Gleichzeitigkeit der Tumulte in Prag und Brünn darf wohl als Zufall betrachtet werden und ist kaum auf eine Verabredung zurückzuführen. Immerhin scheint aber der Ausfall der Wahlen in Deutschland das Selbstbewußtsein der social-demokratischen Partei allerwärts gehoben zu haben.

(Aus dem Triester Gemeinderathe.) Aus Triest wird unterm Vorgestrigen gemeldet: Heute um 12 Uhr mittags hielt die neugewählte Gemeindevertretung ihre erste Sitzung. Der Regierungsvorsteher, Statthalterreirath Baron Conrab, forderte den Gemeinderath Luzzatto auf, das Alterspräsidium zu übernehmen. Von der Gallerie sympathisch begrüßt, richtete Gemeinderath Luzzatto eine Ansprache an die Versammlung, worin er die Ueberzeugung aussprach, daß sich der neugewählte Gemeinderath das Vertrauen der Wähler verdienen und seiner schweren und verantwortungsvollen Aufgabe mit ganzer Hingebung und Aufopferung obliegen werde. Dann wurde eine Commission zur Verifikation der Wahlen gewählt und hierauf die Sitzung geschlossen.

(Die deutschen Reichstagswahlen.) Das Ergebnis der jüngst vollzogenen deutschen Reichstags-

wahlen liegt nun vollständig vor. Wie aus demselben ersichtlich, hat die deutschfreisinnige Partei, beziehungsweise die Fraction Richter, die schwersten Einbußen erlitten, während das Centrum und die Conservativen ziemlich intact oder nahezu intact aus der Wahlcampagne hervorgehen. Was die Stellung der Neugewählten zur Militärvorlage betrifft, so nimmt man an, daß Freunde und Gegner der Vorlage sich so ziemlich die Waage halten. Die Entscheidung dürften die 183 Stichwahlen bringen, deren Ausfall vorherzusagen heute kaum annäherungsweise möglich ist.

(Im englischen Oberhause) bemerkte Lord Rosebery in Beantwortung einer an ihn gestellten Frage, daß Stung-Treng und Kong, Territorien im Norden der Grenzlinie zwischen Siam und Kambodscha, wie er erfahren, von den Franzosen besetzt worden seien. Dieselben beanspruchten sie als ihre eigenen, während die Siamesen behaupten, daß sie seit beinahe hundert Jahren in ihrem Besitze seien. Lord Rosebery setzte ferner hinzu, daß er nur unvollständig mit dem Streite zwischen den Franzosen und Siamesen bekannt sei. Auch die Siamesen wüßten nicht, was die Franzosen eigentlich verlangten.

(Rußland und Frankreich.) Aus Petersburg wird gemeldet: Die zwischen Frankreich und Rußland abgeschlossene Handelsconvention wurde heute unterzeichnet. Die von Rußland zugestandene Erniedrigung der Zölle auf Naphtha-Producte beträgt die Hälfte des bisherigen Zolles. Rußland gewährt außer den bekannten Vergünstigungen eine Erniedrigung der Zölle auf Musikinstrumente, Wollwaren und Ackerbaugeräthe.

(Ruhestörungen in Cäfarea.) Nach einer Meldung der «Daily News» aus Constantinopel hat der Gerichtshof von Angora von den wegen Ruhestörungen in Cäfarea angeklagten Armeniern siebzehn, darunter zwei Professoren des Collegiums von Merfivan, zum Tode, sechs zu fünfzehn Jahren und achtzehn zu sieben bis zehn Jahren Gefängnis verurtheilt. Fünfzehn Angeklagte wurden freigesprochen.

(Aus Rußland.) Wie man aus Petersburg meldet, wird im Justizministerium eine Commission eingesetzt, welcher die Aufgabe der rascheren Durchführung der Colonisierung der westlichen Provinzen des Reiches mit Ansiedlern aus dem Innern anvertraut werden soll. Die Commission wird hiebei in erster Linie auf Lithauen Bedacht zu nehmen haben.

(Bulgarien.) Eine Proclamation des Prinzen Ferdinand bringt zur Kenntniß, daß er mehrere Tage im Auslande verbringen werde und für die Zeit seiner Abwesenheit Stambulov zu seinem Stellvertreter ernannt habe.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Klagenfurter Zeitung» meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Radlach 80 fl. zu spenden geruht.

(Entdeckung einer Aztekenstadt.) Der Correspondent der «Pall Mall Gazette» in Guadalaajara, Mexiko, telegraphiert von dort: Eine wichtige Entdeckung ist nahe bei den berühmten Silberminen von Zitlan, 40 Meilen von Dajaca, von englischen und amerikanischen Forschern gemacht worden. Inmitten eines seit Jahrhunderten ungestört gebliebenen dichten Waldes sind die Ruinen einer unter dem angehäuften Staub von Zeitaltern halb begrabenen Aztekenstadt gefunden worden. Die Gebäude bestehen alle aus ungeheuren, großen Steinblöcken. Die theilweise gemachten Ausgrabungen weisen die Existenz von metallenen Bildern, eigenthümlich gestalteten Töpferarbeiten und Waffen auf, die denen der Neuzeit nicht nachstehen. In einem unterirdischen Raume wurde eine Menge menschlicher Knochen gefunden. Das Gebäude war ohne Zweifel ein Tempel und die Knochen gehörten den Opfern an, die den Göttern der vorhistorischen Zeiten dargebracht wurden. Die Wände schienen einst mit Fresken bedeckt gewesen zu sein; einige davon sind wohl erhalten. Unter den entdeckten Gegenständen befinden sich ein eigenthümliches kleines, zwei Fuß hohes Bild und eine nackte männliche Figur von Stein. Am Fuße der Figur lag eine kurze, dicke Keule und etwas, das, wie es scheint, die Haut eines Panthers darstellen sollte.

(Fliegende Hölle.) Ein düsterer Vorfall ereignete sich vorgestern vormittags auf der Bahnstrecke zwischen Brunn und Mödling. In einem Coupé dritter Classe saß unter den vielen Passagieren eine Dame, welche durch ihr goldglänzendes Blondhaar und das auf demselben thronende reichgeputzte Hüßchen auffiel. Um sich den Anblick der Maria-Enzersdorfer Wallfahrtskirche nicht entgehen zu lassen, stetzte die Dame den Kopf zum Coupéfenster hinaus; in diesem Augenblicke riß ein tüdischer Windstoß den ganzen Kopf — das heißt, den Hut und das ganze blonde Haar mit. Mit einem Ausschrei des Entsetzens sank das arme Fräulein auf ihren Sitz zurück, worauf ihr ein mitleidiger Signachbar rasch einen Schal um den Kopf band. Der Hut mit den an denselben befestigten Hölle war in einen Weingarten geflogen und dort ein paar Bauernjungen in die Hände gefallen, die

den Scalp als willkommene Beute begrüßten. Die bemitleidenswerte Dame stieg mit ihrem Begleiter in Mödling aus und fuhr in einem Fiaker auf die Stätte ihres Unglücks, um zu retten, was noch zu retten war.

(Eine Arena in Brand gesteckt.) Aus Paris wird telegraphiert: In der Stierkämpfer-Arena in Nimes entstand gestern ein furchtbarer Tumult, weil der Chef Quadrilla sich aufzutreten weigerte, falls er nicht voraus bezahlt würde. Das Publicum gerieth darüber in Zorn, legte Feuer an die Holzbänke, und binnen zehn Minuten brannte die Arena lichterloh. Als die Pompieri herbeieilten, waren bereits drei Vierteltheile des Materials eingäschert. Eine Compagnie Militär konnte nur mit Mühe die Räumung der Arena vornehmen. Die Polizei, die angeblickt der brohenden Haltung der großen Menge anfangs fast machtlos war, nahm schließlich einige Verhaftungen vor.

(Cholerafälle im südlichen Frankreich.) Aus Madrid, 13. Juni, meldet man: Die spanischen Consuln melden aus dem südlichen Frankreich fortgesetzte Fälle von Cholera. So heißt es in einem Telegramm aus Toulouse, daß fünf Todesfälle vorgekommen seien, daß man die Sache amtlich aber nicht eingestehen wolle. In Narbonne starb der bekannte Arzt Dr. Mecke an der Cholera, alles Beweise, daß diese langsam weiter um sich greift. Die hiesige Regierung trifft denn auch alle Vorsichtsmaßregeln und hat in den letzten Tagen wieder mehrere neue Sanitätsstationen in der Provinz Huesca an der Grenze errichtet.

(Eine neunjährige Selbstmörderin.) Aus Paris meldet man: Die neunjährige Felicia Voiffin hatte in letzter Zeit ihren Kameradinnen oft gesagt, daß sie unglücklich sei und ruhig verschiedene Arten des Selbstmordes besprochen. Gestern benützte die Kleine einen unbewachten Augenblick, stürzte sich aus dem Fenster der elterlichen Wohnung auf die Straße hinab und blieb todt.

(Fabriksbrand.) In Lüttich gerieth infolge einer Petroleumexplosion eine Fabrik in Brand. Hundert Arbeiter und Arbeiterinnen retteten sich durch Springen aus dem Fenster, wobei mehrere verletzt wurden. Fünf Arbeiterinnen, welche sich nicht rechtzeitig retten konnten, verbrannten in den Flammen. Mehrere andere erlitten schwere Brandwunden.

(Ein Gebet in fünfzig Sprachen.) Die Wiener Meditaristen haben soeben das sogenannte «Gebet für die universelle Kirche» (procatio pro universa ecclesia) in fünfzig Sprachen herausgegeben. Interessant ist, daß die Uebersetzung ins Ungarische und Sigeunerische von Erzherzog Josef besorgt worden ist.

(Mord und Selbstmord.) Vorgestern nachmittags hat bei Trient ein Unterjäger vom Trienter Jägerbataillon nach einem Streite mit einem Oberjäger denselben meuchlings durch einen Schuss in den Rücken getödtet und sich hierauf selbst auf dem Thortor erschossen.

Die Bescherung.

An einem schönen Frühlingstage tummelten sich die Kinder auf der großen Wiese vor dem Dorfe nach Herzenslust. Die einen haschten Schmetterlinge, die anderen pflückten Blumen oder sammelten Kräuter für die Küche und den Arzneischrein, wie die Eltern es sie gelehrt hatten. Sieh, da kam des Weges ein hochgewachsenes Mädchen, das war gar wunderbar anzuschauen, es hatte Flügel an den Schultern und trug am Arm ein kleines, künstlich verziertes Körbchen, dergleichen man im Dorfe nie gesehen.

Aus dem Körbchen nahm sie, als sie nahe genug herangekommen war, eine Fülle des reizendsten Spielzeugs, so viel, daß man gar nicht begreifen mochte, wie das alles in dem kleinen Ding Platz gefunden, rief die Kinder zu sich heran und beschenkte sie, die Knaben und Mädchen, die Großen und Kleinen, jedes nach seiner Weise. Einem munteren Mädchen gab sie eine Schachtel mit Bleisoldaten, die prächtig in der Sonne funkelteten, und unterwies es, wie man sie in Reihen ordne, voran der General in goldbetrester Uniform und hinter ihm der Hornist mit der hellblinkenden Trompete. Ein anderes Kind erhielt ein ganzes Gehöft mit Haus und Bäumen, Kühen und Schafen und Bauer und Bäuerin noch oben-drein. Ja, einem kleinen Mädchen, das sich zutraulich an die Knie der Fremden schmiegte, schenkte sie gar eine Puppe mit seidnem Kleidchen und einem Kopf aus Porzellan, die «Papa» und «Mama» sagen konnte wie ein wirkliches Kind. Als die Gaben vertheilt waren, wandte sich die holde Spenderin und gieng oder schwebte vielmehr von dannen, während die Kinder einander jubelnd das empfangene Spielzeug wiesen und sich ansahen, es zu gebrauchen.

In diesem Augenblicke kam ein altes Weib des Weges gehumpelt, es stützte sich beim Gehen auf einen Stock und war so häßlich, daß die Kleinen bei ihrem Anblicke scheu zur Seite wichen. Sie jedoch näherte sich ihnen, besah die Gaben, welche sie erhalten hatten, und begann mit grämlicher Stimme dies und das daran auszusprechen. An den Soldaten tabelte sie, daß sie sich nicht bewegen und kein Commando ausführen könnten,

an der Puppe, daß sie immer und immer nur dieselben Worte zu plappern vermöge, und den Eigentümer des Gefößtes fragte sie spöttisch, ob denn das Vieh bei den Menschen im Hause wohnen solle, da man vergessen habe, ihm einen Stall zu errichten. In dieser Weise sprach die Alte fort, und bald war die Freude der Kleinen ganz und gar verfliegen. Die einen warfen unmutig die Geschenke weg, die ihnen eben noch so viel Vergnügen bereitet hatten, die anderen, minder ungestümen, trugen sie zwar nach Hause, bargen sie aber im Schrein, um sie so bald nicht wieder hervorzufinden.

Einige Zeit nachher kam das schöne Mädchen wieder, und als sie keine ihrer Gaben mehr in den Händen der spielenden Kinder sah, lächelte sie nur traurig und sprach vor sich hin: «Ich merke wohl, daß die Ruhme auch diesmal meinen Spuren gefolgt ist.» Dennoch öffnete sie abermals ihr Körbchen und vertheilte die herrlichsten Spielsachen, denn die Lust am Geben lag nun einmal in ihrer Natur. Die Kleinen nahmen die neue Bescherung mit Zweifel und Mißtrauen auf, und als auch die Alte bald nachher wiederum des Weges kam, eilten die meisten ihr entgegen, um von ihr zu erfahren, ob sie diesmal wertvollere Geschenke erhalten hätten.

Wieder betrachtete die Ruhme die Spenden mit prüfendem Blick, wieder deckte sie die Mängel derselben unbarmherzig auf, und wieder schlichen die enttäuschten Kinder mit gesenktem Kopf traurig von bannen. Einige unter ihnen freilich spielten ruhig mit ihren Sachen weiter und erfreuten sich ihrer, ohne auf die hämischen Reden der Alten zu achten, und ein lustiger Junge, der glückliche Besitzer eines Stedenpferdes, an dem sie getabelt hatte, daß es nicht wiehern noch ausschlagen könne und nicht einmal die Gestalt eines Rosses habe, rief ihr sogar übermütig zu: «Ich weiß schon, warum dir nichts gefällt; du bist dem schönen Fräulein neidisch, weil du nicht auch so hübsche Dinge machen kannst als sie.»

Wie ihr über das verschiedene Verhalten der Kleinen urtheilen wollt, liebe Leser, muß euch überlassen bleiben; denn, um es kurz zu sagen, die Kinder, von denen ich berichte, seid ihr selber und die beiden ungleichen Verwandten in meinem Märlein heißen — Poesie und Kritik. F. S.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Reifeprüfungen an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach.) Die schriftlichen Reifeprüfungen begannen an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach am 5. Juni, die mündlichen werden am 3. Juli beginnen; die Prüfungen für das Arbeitslehrerinnen- und Kindergärtnerinnen-Bevramt haben vorgestern begonnen. Der Reifeprüfung an der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt unterziehen sich nachstehende Zöglinge des vierten Jahrganges: Johann Baraga aus Lasserbach, Engelbert Busbach aus Graz, Valentin Clemente aus Laufen, Franz Euf aus Schwarzenberg bei Idria, Anton Jatske aus Laibach, Franz Jordan aus Großlje bei St. Barthelma, Franz Kozelj aus Tschermoschnitz, Vincenz Krel aus Flödnig, Franz Lavtizar aus Moistrana, Franz Vesjak aus Sittich, Ferdinand Rosenstein aus St. Martin bei Oberburg, Johann Kostan aus Neudegg, Adolf Sadar aus Bischoflack, Rudolf Schlenz aus Gottschee, Augustin Sabie aus St. Eghdi, Felix Vrhovec aus Laibach und Johann Zupancic aus Idria. — Der Reifeprüfung an der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt unterziehen sich nachstehende Zöglinge des vierten Jahrganges: Antonie Augustin aus Krainburg, Gabriele Eibrich aus Laibach, Marie Cimpersek aus Lichtenwald, Rosina Coriary aus Laibach, Apollonia Fatur aus Jllirisch-Feistritz, Olga Franz aus Pragerhof, Olga Gasperin aus Gurkfeld, Emilie Gherbaz aus Laibach, Marie Globocnik aus Laibach, Victoria Göhl aus Laibach, Josefa Heyne aus Radmannsdorf, Marie Hocevar aus Birklach, Rosa Hribal aus Laibach, Josefa Jgllic aus Rasolce, Raphaela Jnglic aus Idria, Serafine Jamsel aus Laibach, Albina Radunig aus Mottling, Anna Krasovic aus Laibach, Emilie Kren aus Wippach, Paula Kren aus Zauerburg, Hermine Lapajne aus Laibach, Marie Veinsellner aus Laibach, Karoline Lesnjak aus Laibach, Jda Mally aus Krainburg, Angela Milcinski aus Laibach, Karoline Mitusch aus Laibach, Vincentia Novak aus St. Veit bei Laibach, Eugenie Pehani aus Nassensuß, Johanna Piller aus Laibach, Klotilde Pirch aus Triest, Apollonia Polz aus Mannsburg, Albina Prevc aus Krainburg, Ernestine Refar aus Laibach, Marie Schescharg aus Treffen, Semiramis Schmalz aus Budapest, Martha Sucher aus Windisch-Feistritz, Jakobine Tomec aus Laibach, Marie Basic aus Treffen, Francisca Verhunc aus Laibach, Marzellina Wiltchnig aus Görjach im Gailthal, Emilie Wruß aus Bischoflack und Friederike Zwirn aus Graz. Außerdem unterziehen sich der Reifeprüfung noch nachstehende Privatistinnen: Jakobine Klump aus Laibach, Francisca Kos aus Kronau, Marie Lebar aus Lutowitz, Leontine Murgel aus Planina, Marie Dmejic aus Laibach und Filomena Pregonzer aus Albeins in Tirol, Zöglinge des hiesigen Ursulinen-Conventes; ferner Schw. Ursula Goffal aus Seizdorf, Schw. Francisca Jelen aus Bröslin bei Töllersberg, Anna Krulc aus Gaberje, Anna Nibestl

aus Ostrožno, Johanna Sah aus Bisce und Theresia Weiß, Zöglinge der Privat-Lehrerinnen-Bildungsanstalt der Schulschwestern in Marburg; endlich Maria Bracko aus Desnjak und Anna Jereb aus Laibach. — Der Prüfung für das Kindergärtnerinnen-Bevramt unterziehen sich nachstehende Zöglinge des Kindergartencurses: Francisca Bezljak aus Gleinitz, Maria Doljak aus Laibach, Anna Gerstenmayer aus Laibach, Emma Matthes aus Laibach, Amalia Neuwirth aus Windisch-Büchel, Johanna von Ruß aus Rudolfswert, Emma Schitnik aus Egg ob Podpec, Paula Wagner aus Rudolfswert und Paula Wagner aus Laibach. Ferner die Auswärtigen: Francisca Abel aus Laibach, Karoline Ferkaus aus Gilli, Olga Högenwarth aus Windisch-Feistritz, Schw. M. Vincentia Lah aus Peilenstein, Auguste Laiblin aus Laibach, Hermine Martini aus Gilli, Abeline Rabas aus Marburg, Emilie Rattel aus Reifnitz, Anna Rathofer aus Windisch-Feistritz, Hedwig Raunacher aus Laibach, F. Paula Schubert aus Laibach und Marie Straub aus Gilli.

— (Ausstellung von Amateur-Photographien.) Der Club der Laibacher Amateur-Photographen stellt soeben im Auslagensfenster der Firma Giontini ein Tableau von Photographien aus, durchgehends Arbeiten der Clubmitglieder. Sämtliche Bilder entsprechen, sowohl vom technischen als auch vom künstlerischen Standpunkte betrachtet, den rigorosesten Anforderungen und können als vorzüglich gelungen bezeichnet werden. Es freut uns, daß nun auch dem hiesigen Publicum Gelegenheit geboten ist, die landläufige Meinung über das Können der Amateur-Photographen richtigzustellen, und hoffen, daß der beabsichtigte Zweck des Clubs, zahlreiche neue Mitglieder zu gewinnen, vollkommen erreicht werden wird. Nachdem die Ziele der Amateur-Photographen grundverschieden von jenen der Fach-Photographen sind und die ausschließliche Domäne der ersteren nur die Landschafts-Photographie bilden kann, ist auch das ausgestellte Tableau dementsprechend fast ausschließlich aus Landschafts-Aufnahmen zusammengestellt. Nachdem weiters der Amateur-Photographen keine geschäftlichen Interessen binden, ist es ihm möglich, ohne Rücksicht auf Rentabilität mehr die künstlerische Seite der photographischen Kunst zu pflegen. Wir möchten speciell auf die hier bei uns fast ganz unbekanntem Platindrucke hinweisen, welche in diesem Tableau in einigen Exemplaren vertreten sind. Die Platinotypie ist in der photographischen Praxis ein neuer Schwarzdruckproceß, der berufen ist, die Photographie in neue, künstlerische Bahnen zu lenken, denn die Platindrucke reihen sich in künstlerischer Beziehung würdig den Stahlstich- und Kupferdruck-Reproductionen an, welche noch immer die vornehmste Darstellungsart unter den mannigfaltigen graphischen Reproduktionsverfahren bilden. Wir hoffen, daß sich auch der Geschmack unseres gebildeten Publicums ähnlich dem in England und den größeren Städten des Continents der künstlerisch unvergleichlich höher stehenden Platinotypie zuwenden wird. Schließlich möchten wir die Besichtigter des gedachten Tableaus auf die Darstellung der Luftperspective und des detaillierten Vordergrundes der ausgestellten Landschaften aufmerksam machen, welche Erfolge durch die Anwendung von orthochromatischen (farbenempfindlichen) Platten und durch die neuesten Entwicklungsverfahren erzeugt wurden. Wie uns die Zeitung des Clubs mittheilt, wird bei genügender Anzahl von neuen Beitritts-Erklärungen ein praktischer Course über Photographie für Anfänger abgehalten werden, wozu dem Club alle nöthigen Apparate und Einrichtungen zur Verfügung stehen. Beitritts-Erklärungen werden schriftlich oder mündlich in der Directionskanzlei der k. k. gewerblichen Fachschule (Sternwartegasse Nr. 1, Birant'sches Haus, I. Stock) entgegengenommen.

* (Gedenkfeier.) Gestern fand im Concertsaale der «Tonhalle» die erste Gesammtprobe der sämtlichen Schüler mit der Militärkapelle statt. Es waren gegen 800 Knaben unter Anführung ihrer Lehrer versammelt, deren Productionen, vom besten Erfolge begleitet, großartige Wirkung auf die Zuhörer ausübten. Bewundernswürdig ist die musterhafte Ordnung und Disciplin, die nicht die kleinste Störung aufkommen läßt und das glänzendste Zeugnis für den ausgezeichneten Geist, der in unseren Schulen herrscht, ablegt. Dem Publicum wird voraussichtlich nur die Gallerie zur Verfügung stehen, da der Saal durch die Schülerbataillone nahezu vollständig occupiert ist. J.

— (Influenza.) Ueber den Stand der im politischen Bezirke Voitsch herrschenden Influenza-Epidemie geht uns folgende Mittheilung zu: In Laas und in Birknitz ist die Krankheit vollständig erloschen, während sich in Idria noch 49 und in Unteridria noch 2 Personen krank befinden. Seit dem Anfange dieser Epidemie sind in den genannten vier Orten im ganzen 213 Personen — 154 Männer, 37 Weiber und 22 Kinder — erkrankt, von welchen 161 genesen sind und bisher nur 1 Weib gestorben ist.

— (Vergnügungs-Züge) mit 50procentiger Fahrpreisermäßigung arrangiert G. Schroells Reisebureau anlässlich des Feiertages Peter und Paul von Laibach nach Wien, Budapest, Triest, Fiume und Benedig. Gültigkeitsdauer der Tour- und Retourbilletts 14 Tage. Näheres

besagen die Placate und Programme, welche letztere auch in der Administration dieser Zeitung gratis erhältlich sind. — (Entdeckte Mörder.) In Altenmarkt bei Windischgraz wurde am 17. d. M. ein gewisser Jakob Karl ermordet aufgefunden. Die Erhebungen haben ergeben, daß der Mord von dem Stiefsohne Karls, Bartholomäus Walunshceg, im Vereine mit einem Ziegelarbeiter Namens Fischer und mit Vorwissen der Mutter Walunshcegs begangen worden ist. Alle drei Schuldigen befinden sich bereits in Haft.

* (Schadenfeuer.) Am 15. d. M. früh um 2 Uhr kam auf bisher noch nicht eruierte Weise in der Schupfe des Besitzers Mathias Lavric in Stril ein Feuer zum Ausbruche, welches rasch um sich griff und das Haus dieses Besitzers sowie das des Nachbarn Jakob Sivovnik einäscherte.

— (Militärisches.) Das 17. Infanterie-Regiment hält heute in Depelsdorf, Bezirk Stein, ein selbstmähiges Schießen ab. Das Schießen dauert bis 2 Uhr nachmittags.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laibacher Zeitung. Wien, 20. Juni. Der Kaiser nahm heute vormittags an dem Cardinal Schlauch die feierliche Vereidigung unter dem üblichen Ceremoniell vor. Minister-Präsident Graf Taaffe ist heute früh aus Ellschau in Wien eingetroffen.

Wien, 20. Juni. In der heutigen Sitzung der Gewerbe-Enquete wurden die kärntnerischen Experten vernommen; dieselben sprachen sich gegen die obligatorische Gehilfen- und Meisterprüfung, desgleichen gegen die Ausdehnung des Befähigungsnachweises auf die Fabrikanten aus. Die Einführung einer Maximalarbeitszeit für das kaufmännische Hilfspersonale hält ein Experte auf dem Lande für undurchführbar, weil die Bauern den ganzen Tag arbeiten und erst abends einkaufen.

Klagenfurt, 20. Juni. Die Firma Ditta Rainer hat ihren Gesamtbesitz an Bergbauern, Gewerken und Fabriken zc. um 450.000 fl. an die Bleiberger Bergwerks-Union verkauft.

Kladno, 20. Juni. Der Bezirkshauptmann ergriff eine geheime Arbeiterversammlung in flagranti. Es waren über 400 Personen anwesend; hievon wurden 130 Personen verhaftet.

Dux, 20. Juni. Seit heute nachmittags streifen acht Schächte mit über tausend Mann. Beim Auseinandertreiben einer unbefugten Versammlung fanden grobe Excesse statt; die Gendarmerie wurde mit Steinen beworfen und feuerte auf die Excedenten. Mehrere Personen sind verwundet. Es wurde Militär requiriert.

Berlin, 20. Juni. Richtigestelltes Wahleresultat: Von 393 Gewählten sind 49 Conservative, 12 Reichspartei, 16 Nationalliberale, 3 Freisinnige Vereinigung, 80 Centrum, 17 Polen, 3 Antisemiten, 24 Socialdemokraten, 1 Liberaler, 1 Däne, 2 Bauernbund, sieben Elsaßer, 4 Süddeutsche Volkspartei. 179 Stichwahlen sind erforderlich.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. rebarometert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Wahrscheinlichkeit Regen in 24 Stunden
7 U. Mg.	731.4	18.4	D. schwach	heiter	0.00
2 » N.	728.6	28.0	SE. mähig	heiter	
9 » Ab.	727.8	18.4	D. schwach	theilw. bew.	

Tagsüber heiter, heiß; abends theilw. bewölkt, Mondh. — Das Tagesmittel der Temperatur 21.6°, um 3.0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Dankfagung.

Für die vielen uns von nah und fern zugekommenen wohlthunenden und trostvollen Beweise herzlichster Theilnahme an dem schweren Unglücke, welches uns durch den Tod unseres hoffnungsvollen Sohnes

Dr. Victor Rocevar

getroffen hat, für die prachtvollen Kranzspenden sowie für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte bitten wir alle AVerwandten, Freunde und Bekannten, unsern tiefgefühlten Dank entgegenzunehmen zu wollen.

Zugleich theilen wir in Abänderung der in der Todesanzeige enthaltenen Nachricht mit, daß die heilige Seelenmesse für den Verstorbenen Montag am 26. Juni 1893 um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen wird.

Laibach am 20. Juni 1893.

Familie Rocevar.

Course an der Wiener Börse vom 20. Juni 1893.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of stock market prices (Course an der Wiener Börse) listing various securities, bonds, and shares with columns for 'Geld' and 'Ware' prices.

Schweizerhaus.

Heute Mittwoch am 21. Juni zur Vorfeier der denkwürdigen Schlacht bei Sissek grosses Militär-Concert. Anfang halb 8 Uhr. Eintritt 20 kr. - Kinder frei.

In unserem Verlage erschien soeben:

Krainer Festmarsch. Anlässlich des dreihundertsten Gedenktages der Schlacht bei Sissek für Militär-Orchester und Clavier komponiert von Anton Foerster.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Buchhandlung in Laibach.

Feine, billige und fünf Jahre garantierte Nähmaschinen F. Detter Laibach, Alter Markt Nr. 1. Niederlage von (2686) 10-3 Näh- u. landw. Maschinen

MAGGI'S Suppenwürze, ebenso Fleisch-Extract zu 8 und zu 5 Kreuzer sind frisch eingetroffen bei J. Buzzolini.

In der Cillier Dampfmaschine ist eine gut erhaltene 50 fperdekräftige Dampfmaschine mit Condensator aus der Fabrik von Siegl stammend, wegen Aufstellung einer größeren neuen Dampfmaschine abzugeben.

Perfecte Damenkleidmachersin (Wienerin) übernimmt Arbeiten von einfacher bis zur feinsten Ausführung. (2726) 3-3 Preise mässig. Burgstallgasse Nr. 11, I. St., Thür links.

Tüchtige (2670) 3-2 Platz-Agenten die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen auf Raten befassen wollen, erhalten hohe Provision, bei Verwendbarkeit auch fixen Gehalt. Offerten an Bankgeschäft M. Grünwald, Wien I., Hoh. Markt 13.

Kaiser Franz-Josef-Bad Tüffer. Heisseste Thermen Steiermarks. Saison Mai bis October. Theodor Gunkel. (2104) 20-20

Advertisement for Trnkóczy's Cognac-Bitter, featuring a coat of arms and text: 'Apotheker in Laibach. Umgehender Postversandt.'

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart. Soeben beginnt zu erscheinen: Georg Ebers gesammelte Werke. In 105 Lieferungen à 60 Pfennig. Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung.

Lieblingsschriftsteller der deutschen Familie - überall, wo Deutsche wohnen - gemacht und mit Recht, ist der Inhalt seiner Werke ja immer sittlich rein und von allem Unschönen fern, so dass sie unbedingt Jedermann in die Hand gegeben werden dürfen.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg (2773) Buchhandlung 4-1 Laibach, Congressplatz Nr. 2.

Derमतol - Streupulver von Farbwerke, vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. Main (Deutschland). Bewährtes, durchaus unschädliches Mittel gegen frische Wunden, Verbrennungen, Aufreibungen, nässende Hautaffectionen aller Art: nässende Stellen, Wundsein der Frauen und Kinder, Wolf, Hand- und Fußschweiß.

10.000faches Hoch! zum Namensfeste dem liebenswürdigen Fräulein Louise Klebel dass der ganze Millstätter-See wackelt und die See-Villa zappelt. (2784) Unbekannt, doch bekannt.

Tausendfaches Hoch! dem Fräulein Louise «zur Rose» zu ihrem Namensfeste. (2788) J. S.

Frauenschönheit durch Waschen mit einer Seife zu erhalten, ist unmöglich; jedoch ist die Lilienmilch-Seife der Parfümerie Equitable, Wien ein Product, welches sich einen großen Ruf in Europa erworben hat und seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen auf keinem Toiletentische fehlen dürfte. Preis pro Stück 35 kr. Zu haben bei: Jos. Strzelba, Michael Kastner, J. Klauer, Domplatz Nr. 1. (2233) 3-2

(2739) 3-1 Nr. 5543. Zweite exec. Feilbietung. Beim k. l. Landesgerichte Laibach wird in der Executionssache des Dr. M. Hudnif am 10. Juli 1893,

vormittags 10 Uhr, die zweite executive Versteigerung der auf der Realität E. Z. 72 der Catastralgemeinde Karlstädtervorstadt pfandrechtlich versicherten Forderung des Josef Anžic aus dem Schuldscheine vom 20. Juli 1877 per 75 fl. 15 fr. vorgenommen werden. R. l. Landesgericht Laibach am 13ten Juni 1893.

(2738) 3-1 Nr. 5544. Zweite exec. Feilbietung. Bei dem k. l. Landesgerichte Laibach wird in der Executionssache der krain. Sparcasse bei fruchtlosem Verlaufe des ersten Termines am 17. Juli 1893, vormittags 10 Uhr, die zweite executive Versteigerung der sammt fundus instructus auf 5910 fl. 74 fr. geschätzten Hausrealität der Maria Bufeisstein Einl. Z. 71 der Catastralgemeinde Kratau-vorstadt vorgenommen werden. R. l. Landesgericht Laibach am 13ten Juni 1893.